

Zeitschrift:	Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Herausgeber:	Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band:	104 (2010)
Heft:	12
Rubrik:	Was wäre ohne Eugen Sutermeister?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wäre ohne Eugen Sutermeister?



Eugen Sutermeister war wohl die berühmteste gehörlose Persönlichkeit im Schweizerischen Gehörlosenwesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das gewaltige Werk, das er - auch mit Hilfe seiner hörenden Frau - für die Gehörlosen aufgebaut hat, wurde weiter entwickelt und ist heute in moderner Form noch überall vorhanden.

In der Fachwelt genoss Sutermeister schon damals grosse Hochachtung. Bei den Gehörlosen aber war er eine umstrittene Persönlichkeit.

Im Clubraum der Roten Fabrik in Zürich-Wollishofen treffen sich am Mittwoch, 3. November 2010, auf Einladung der „kofo zürich“, des Gehörlosen- und Sportvereins Zürich und in Zusammenarbeit mit „sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH“ zahlreiche interessierte Zuhörende und Zuschauende, um von Heinrich Beglinger, alt Gehörlosen-seelsorger und Verwalter des sonos-Archives, mehr über die Biographie sowie das Lebenswerk von Eugen Sutermeister zu erfahren.

Gian-Reto Janki eröffnet das letzte kofo im Jahr 2010 und heisst die zahlreichen Besucherinnen und Besucher sowie die beiden Gebärdensprachdolmetscherinnen ganz herzlich willkommen.

Eugen Sutermeister - ein gehörloser Pionier im Schweizerischen Gehörlosenwesen

Heinrich Beglinger kennt wohl die Lebensgeschichte von Eugen Sutermeister wie kein Zweiter. Seit Jahren beschäftigt er sich mit dessen schillernden Persönlichkeit. Im sonos-Archiv in Riehen bei Basel sind alle Dokumente, Zeitschriften, Bild-Bände, Fotografien und mannigfaltige Zeitzeugen einer über 100-jährigen Geschichte feinsäuberlich abgelegt. Ein wahrer Fundus des Schweizerischen Gehörlosenwesens.

Heinrich Beglinger betont zu Beginn seines Vortrages: „Mein Ziel ist es, dass alle Eugen Sutermeister gut kennen.“



Gian-Reto Janki eröffnet das letzte kofo im Jahr 2010.



Heinrich Beglinger kennt die Lebensgeschichte von Eugen Sutermeister und dessen enormen Leistungen für das Gehörlosenwesen wie kein anderer. Voller Begeisterung hält er seinen Vortrag in der Roten Fabrik.

Die Familie von Eugen Sutermeister

Heinrich Beglinger: „Die überaus vielseitige, hohe Begabung Eugen Sutermeisters lässt sich erklären, wenn wir einen Blick auf seine Familie werfen: Beide Grossväter waren reformierte Pfarrer und Musiklieb-

haber. Der Vater, Otto Sutermeister, war Seminardirektor und Professor für deutsche Sprache. Drei von Eugens Brüdern bekleideten angesehene Berufe: Werner als Geschichtslehrer am Gymnasium, Friedrich als Pfarrer im Kanton Aargau, Paul zuerst ebenfalls als Pfarrer im appenzellischen Walzenhausen, später als Schriftsteller und Redaktor an einer Berner Tages-

zeitung. So wundert es uns nicht, dass diese Talente auch Eugen mit in die Wiege gelegt waren: Freude an Sprache, Geschichte, Theologie und Musik. Diese Talente konnte Sutermeister zu wunderbaren Lebensfrüchten entfalten.“

Eugen Sutermeister ertaubt im Alter von vier Jahren

Heinrich Beglinger: „Geboren wurde Eugen Sutermeister als Bürger von Zofingen am 16. November 1862 in Küsnacht am Zürichsee. Im Alter von vier Jahren erkrankte er an einer schweren Hirnhautentzündung, die ihn knapp am Tod vorbeiführte. Dadurch verlor er sein Gehör, was für die hochgebildete Familie eine wahre Katastrophe bedeutete. Mangels regelmässiger Kommunikation „verlor ich mit der Zeit auch die Sprache“, wie er selber bezeugte. Das ganze Leben des Knaben musste neu ausgerichtet werden. Nicht ganz 7-jährig kam er in die damalige Taubstummenanstalt nach Riehen zu Inspektor Arnold, wo er wieder sprechen und dazu absehen lernte. Sutermeister äusserte sich später immer wieder dankbar für die gute Schulbildung in Riehen. Daneben bildete er sich mit fleissigem Lesen weiter, wodurch er sich eine hohe Sprachkompetenz aneignete, ohne die er seine spätere Arbeit nicht hätte tun können. Wohl auch deshalb lehnte er die Gebärdensprache zeitlebens ab.“

Am 8. August 1982, im Alter von 22 Jahren schrieb Eugen Sutermeister in sein Tagbuch.

Am Abend wurde im trauten Familienkreise vorgelesen, und zwar, wie es mir schien, etwas recht Lustiges. Denn dann und wann lachten alle aus vollem Halse. Und wie ich das eine Weile ansah, wurde ich betrübt, konnte es zuletzt nicht mehr aushalten, mitten unter fröhlicher Gesellschaft allein stumm dazusitzen, ging in meine Kammer hinauf und weinte bitterlich.

Lehrzeit und Jugendkrise von Eugen Sutermeister

Heinrich Beglinger erzählt, dass Eugen Sutermeister gegen seinen Wunsch, aber

aus Gehorsam gegenüber seinem Vater im Jahr 1879 im Alter von 16 1/2 Jahren in Rorschach eine Graveur-Ausbildung begonnen habe. Wegen eines Stellenwechsels des Vaters zog die Familie im Jahr 1880 nach Bern um. In der Folge musste Eugen Sutermeister einen anderen Lehrbetrieb finden. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss folgte die Gesellenzeit mit Arbeiten an verschiedenen Orten. Aber Eugen Sutermeister war alles andere als glücklich. Er durchlitt eine wahre Jugendkrise, was die Eltern dazu bewog, den 23-jährigen zwecks innerer Erholung zu seiner früheren Lehrerin nach Deutschland ins badische Lahr zu schicken. Dort blieb er sieben Jahre. In dieser Zeit arbeitete er als Zinkograph, Lithograph und Photograph. Mit der Zeit wurde ihm das Klima aber zu eng: Nur Bibel und Gesangbuch als Lektüre waren ihm zu wenig. Es folgte eine zweijährige Irrfahrt, wie er dies selber bezeichnete: Aufenthalte in verschiedenen christlichen Institutionen wie Bethel/Bielefeld bei Pfarrer Bodelschwingh, in der grossen Taubstummenschule Wilhelmsdorf und in Stuttgart (vermutlich Paulinenpflege Winnenden). Es kam damals häufig vor, dass überforderte Eltern ihre Jungen bei solch persönlichen Krisen für einige Zeit in Heime und Anstalten schickten, oft ins Ausland.

Neue Lebensperspektive

Als letzte Station folgte ein Kuraufenthalt in Bad Boll, wo der geistesmächtige Pfarrer Blumhardt wirkte. Hier begegnete Sutermeister seiner späteren Frau, einer leitenden Mitarbeiterin in der Person der hörenden Berner Diakonisse Susanna (Susette) Bieri.

Heinrich Beglinger: „Ob nun Eugen zu diesem Zeitpunkt bereits Pläne für ein künftiges Engagement im Gehörlosenwesen gefasst hatte, oder ob vielleicht Susanna den Anstoss dazu gab, um ihm durch neue Perspektiven aus der Lebenskrise herauszuhelfen, wissen wir nicht genau. Jedenfalls spricht Sutermeister danach im Zusammenhang mit dieser Beziehung von einer grossen „inneren Befreiung“, also einer entscheidenden Lebenswende, ohne allerdings zu erwähnen, welcher Art diese Befreiung war. Sicher ist aber, dass sich Susanna Bieri und Eugen Sutermeister in dieser Zeit näher kamen und die beiden Herzen zueinander fanden.“



Eugen Sutermeister in jungen Jahren.

1894 kehrte Eugen Sutermeister zusammen mit Susanna Bieri wieder nach Bern zurück. Da sich für seinen gelernten Beruf als Zinkograph keine Stelle finden liess, arbeitete er zunächst drei Jahre als Gehilfe in der Buchhandlung Francke in Bern, wo es ihm unter Büchern bedeutend besser gefiel.

Im Oktober 1896 heirateten Susanna Bieri und Eugen Sutermeister. Kurze Zeit später wagte Eugen Sutermeister den Schritt in die Selbstständigkeit. Dank seiner buchhändlerischen Kenntnisse eröffnete er in Aarau einen kleinen Verlag, in dem er zunächst während vieler Jahre mehrere Zeitschriften für Hörende herausgab wie „Schweizerischer Kinderfreund“, „Neuer Hausfreund“ und „Fürs Heim“.

Beginn der Gehörlosenarbeit und kirchliches Engagement

Heinrich Beglinger erzählt: „Noch im gleichen Jahr erschien die erste Veröffentlichung aus seiner Feder in Form eines Büchleins: „Lieder eines Taubstummen“. Sutermeister bewies darin seine ausgewiesene dichterische Sprachkompetenz, die vor allem Hörende beeindruckten musste. In den folgenden Jahren folgten zwei weitere Bändchen mit Liedern.“

Heinrich Beglinger erklärt, dass es in der Stadt Bern seit 1852 Gottesdienste und Bibelstunden für Gehörlose gegeben habe. Die Veranstaltungen fanden in Räumlichkeiten der Evangelischen Gesellschaft statt



Eugen Sutermeister bei einer Predigt.

und wurden von Laienpredigern in Gebärdensprache abgehalten. Da Eugen Sutermeister sehr gläubig war, besuchte er sehr oft diese Gottesdienste und engagierte sich zunehmend für die Taubstummepastoration.

Eugen Sutermeister forderte schon bald, dass die religiöse Fürsorge auf das ganze Kantonsgebiet ausgeweitet werde und setzte sich für ein grösseres Engagement der Landeskirchen gegenüber der Gehörlosengemeinschaft ein. Nach vielen Anläufen schaffte es Eugen Sutermeister tatsächlich. Nach ausführlichen, teils zähen Abklärungen lenkte die Berner Kirche ein und schuf die neue Stelle eines kantonalen Taubstummepredigers.

Heinrich Beglinger: „Nach dem Rücktritt von Stadtmissionar Iseli infolge Überlastung wurde das Amt Eugen Sutermeister, dem bisherigen Sprachrohr für die Taubstummensache, übertragen. Es wurde eine Predigtordnung mit 22 Predigtorten und 42 Gottesdiensten im Jahr festgelegt. Am 1. März 1903 hielt Eugen Sutermeister seine erste Predigt in Burgdorf. Er übte dieses Amt bis 1923 aus. Eugen Sutermeister hat alle seine Predigten gedruckt und in Schriftform herausgegeben, so dass die Gehörlosen noch dem Gottesdienst seine Gedanken später nochmals nachlesen konnten.“

Eine eigene Zeitschrift für die Gehörlosen

Heinrich Beglinger erklärt, Eugen Sutermeister habe darunter gelitten, dass die Gehörlosen wenig Interesse an Weiterbildungen zeigten, aber auch dass der Infor-

mationszugang für sie erschwert war. Kurzerhand beschliesst er auf eigenes Risiko eine eigene Zeitschrift für die Gehörlosen in der Schweiz herauszugeben. Die erste Nummer der „Schweizerischen Taubstumm-Zeitung“ erschien am 1. Januar 1907 in einer Auflage von 400 vorgängig bestellten Exemplaren. Im Jahr 1912 erschien die Zeitschrift bereits mit einer Auflage von 1'200 Exemplaren. Das Jahresabonnement für die Zeitschrift kostete damals 3 Franken.

Eugen Sutermeisters nächster Plan

Eugen Sutermeister stiess bei seiner Tätigkeit als bernischer Taubstummeprediger und Taubstummenfürsorger an seine persönlichen Grenzen. In dieser Zeit war die soziale aber auch die materielle Not vor allem bei der ländlichen Bevölkerung gross. Zwar gab es zu jener Zeit bereits verschiedene kantonale oder regionale Hilfs- und Fürsorgevereine. Die Idee von Eugen Sutermeister war, diese Aufgaben auf eine landesweite und nationale Stufe anzuheben. Damit dieses ambitionöse Ziel erreicht werden konnte, veröffentlichte er im Jahr 1910 eine 57-seitige Broschüre mit dem Titel „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz - Denkschrift und Aufruf an das Schweizervolk“. Auch dank seines grossen Beziehungsnetzes gelang es Eugen Sutermeister namhafte Persönlichkeiten für seine Idee zu gewinnen. Im Jahr 1911 fand am 2. Mai die Gründungsversammlung des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“ - heute sonos - in Olten statt. Im Sog dieser Neugründung wurden weitere Fürsorgevereine in zahlreichen Kantonen gegründet.

Eugen Sutermeisters nächstes Ziel

Heinrich Beglinger: „Nicht vergessen wollen wir Sutermeisters Initiative zur Einrichtung eines Taubstummheims für Männer, das ihm seit seiner Predigtstätigkeit schon früh ein Anliegen geworden war. Es sollte eine Art Asyl für alte, alleinstehende und arbeitslose Gehörlose werden, damit diese nicht in den Armenanstalten landen mussten. Seit 1907 begann er für einen Taubstummheim-Fonds Geld zu sammeln und konnte 1912 dem Verband als Trägerschaft einen Betrag von 13'937 Franken übergeben. 1921 wurde das Heim auf dem Uetendorfberg mit dem Einzug der ersten Heimeltern eröffnet. Heute steht es in voller Blüte.“

Ohne die Bücher von Sutermeister - keine Gehörlosengeschichte

Heinrich Beglinger informiert, dass Eugen Sutermeister bereits ab dem Jahr 1898 systematisch sehr Vieles rund um das Gehörlosenwesen gesammelt, aufgeschrieben und fotografiert und alles in einer von ihm erstellten Bibliothek untergebracht habe. 1912 übergab er seine Sammlung mit insgesamt 128 Büchern und weiteren Drucksachen dem neugegründeten Verband als Grundstock für dessen Zentralbibliothek. Für die Landesausstellung 1914 legte er fünf reich gefüllte Fotobände zum Schweizerischen Gehörlosenwesen auf und wurde dafür mit einer Anerkennungsurkunde geehrt.

Heinrich Beglinger: „Der grosse Wurf aber sollte noch folgen. Im Jahre 1929 konnte er endlich sein umfangreiches „Quellenbuch zur Geschichte des Schweizerischen Taubstummwesens“ herausgeben. In zwei dicken, schweren Bänden mit zusammen 1'440 zweiseitigen Seiten und rund 400 Fotos legte er vor, was er in all den Jahren recherchiert, zusammengetragen oder selbst geschrieben hatte. Der Untertitel: „Ein Nachschlagebuch für Taubstummenerzieher und -freunde“ weist allerdings darauf hin, dass das Werk mehr für hörende Fachleute und weniger für gehörlose Leser gedacht war. Denn gleich am Anfang des Buches erscheint ein erschreckender „Lasterkatalog“ über Charakterfehler bei Gehörlosen, worauf das Werk von den Betroffenen gemieden und Sutermeister



In der geplanten Pause seines Vortrages erlebt Heinrich Beglinger eine riesige Überraschung. Ein Besucher stellte sich vor. Es ist der Grossneffe von Eugen Sutermeister.

Die letzten Tage von Eugen Sutermeister

Heinrich Beglinger informiert über die letzten Tage von Eugen Sutermeister: „Der 68-jährige Eugen Sutermeister erlitt im März 1931 im Bahnhof Bern eine Herzschwäche. Der anschliessende Aufenthalt im Lindehofspital brachte eine vorübergehende Besserung, doch spürte er sein Ende kommen. Am 1. Juni soll er vom Krankbett aus seine letzten Worte diktieren haben: „Wohl bleibe ich gerne noch eine Weile auf der Erde, aber ich gehe auch gerne nach einer noch schöneren Welt, der Weiterentwicklung entgegen, die allem Geschaffenen vorbestimmt ist“. Eugen Sutermeister habe an der Sitzung des Zentralvorstandes des Verbandes vom 4. Juni darum gebeten, ihn vom Posten des Sekretärs zu entlasten, hingegen wollte er die Redaktion der Gehörlosenzeitung weiter ausüben. Vier Tage später verstarb Eugen Sutermeister. Seine Ehefrau Susanna verstarb vier-einhalb Jahre später 1935.

Schlussfolgerung

Heinrich Beglinger beendet seinen spannenden Bericht mit dem Schlusswort: „Aus meiner Sicht und Überzeugung wären wir Gehörlosen ohne die Grundlagen von Eugen Sutermeister nicht da, wo wir heute sind.“

[rr]

als hochmütiger Nestbeschmutzer gebrandmarkt wurde. Ein alter, inzwischen verstorbener Gehörloser erzählte mir vor Jahren - nicht ohne eine gewisse Schadenfreude - dass Sutermeister sich mit diesem Werk den Dokortitel erhofft habe, ihn aber nicht bekommen habe. Dennoch: Als Fundgrube zur frühen Geschichte des Schweizerischen Gehörlosenwesens steht dieses Werk einmalig da.“

Weiter nimmt Heinrich Beglinger darauf Bezug, dass Eugen Sutermeister ausser dem Quellenbuch noch weitere Schriften veröffentlicht und zahlreiche Artikel in in- und ausländischen Gehörlosenblättern publiziert habe. Neben den Liedern wurden auch seine „Predigten für Taubstumme“ in Buchform herausgegeben. An Tagungen und Kongressen war er oft als Referent eingeladen. Dazu kam ein umfangreicher Briefwechsel mit Behörden, Fachleuten und Gehörlosen. 1912 wurde er Mitglied der französischen Akademie des öffentlichen Unterrichts und des schweizerischen Schriftstellervereins.

Heinrich Beglinger fragt sich selbst: „Wie hat der Mann das nur geschafft - ohne Computer und die modernen Kommunikationsmittel von heute?!“

Eine starke Frau im Hintergrund

Heinrich Beglinger beleuchtet die Rolle der Ehefrau von Eugen Sutermeister und betont, ohne die ausserordentlichen Leistungen und Verdienste von Eugen Sutermeister schmälern zu wollen, dass sie extrem viel zum grossen Verdienst ihres

Ehegatten beigetragen habe. So begleitete sie ihren Ehemann fast regelmässig zu allen seinen Predigteinsätzen und Vorträgen wie auch auf unzähligen Reisen zu Veranstaltungen im In- und Ausland. Sie diente häufig auch als Beraterin und Vermittlerin für Gehörlose, als es noch keine organisierte Fürsorge gab. Bei alledem wirkte sie bescheiden im Hintergrund, sodass der Umfang ihres Engagements nur errahnt werden kann. Aber auch das Privatleben kam bei den Sutermeisters nicht zu kurz. Gemeinsam unternahmen sie viele Wanderungen, mit Vorliebe auf den Berner Hausberg, den Gurten. Sie pflegten den Kontakt mit der Familie von Eugen, dessen Brüder ihnen immer wieder wertvolle Unterlagen und Anregungen für ihre Aufgaben vermittelten. Leibliche Kinder hatten die Sutermeisters keine.

Heinrich Beglinger meint: „Aber ihre geistigen Kinder, die ich soeben vorstellen durfte - sonos, die Fürsorgevereine und die Heime - sie leben noch alle!“

Gedenktafel an Susanna und Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

